

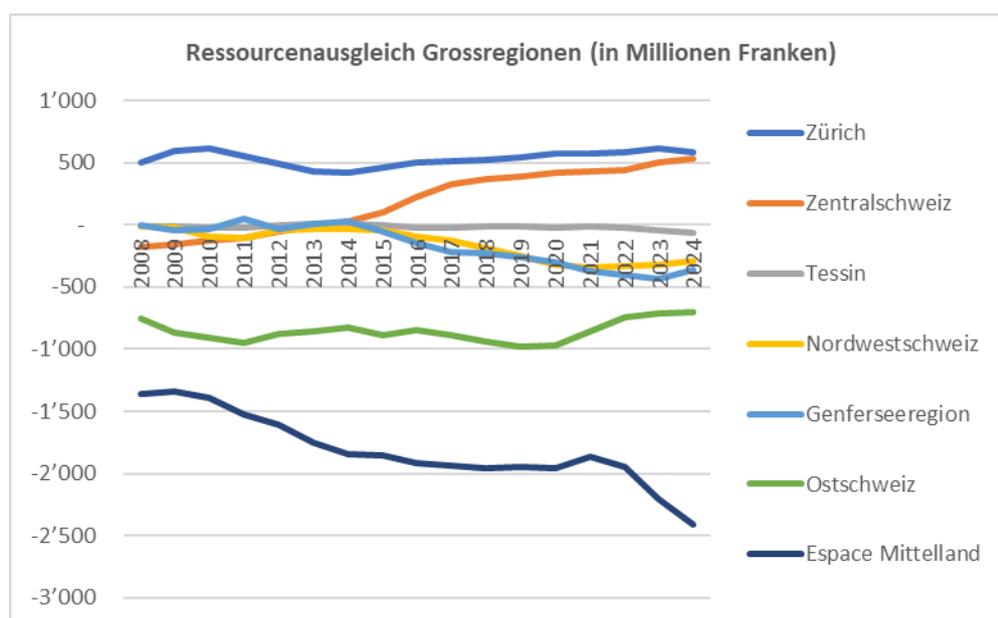
# Zentralschweiz schliesst beim Finanzausgleich zu Zürich auf

Dr. Frank Bodmer, Volkswirtschaftliche Beratung

Aktualisierte Fassung vom 14.6.2023

Die Zahlen des Neuen Finanzausgleich (NFA) beziehen sich zwar auf Kantone, lassen sich aber auch auf Grossregionen aggregieren. Solche Zahlen für Grossregionen verdeutlichen den eindrücklichen wirtschaftlichen Aufstieg der Zentralschweiz und die Stagnation oder gar den Abstieg anderer Regionen. Zwischen 2008, dem Jahr der Einführung der NFA, und 2024 verwandelte sich die Zentralschweiz von einer Empfängerin zu einer Zahlerin im Ressourcenausgleich. In der Summe der Zahlungen wird die Zentralschweiz voraussichtlich in Kürze zu Zürich aufschliessen.

## Ressourcenausgleich Grossregionen



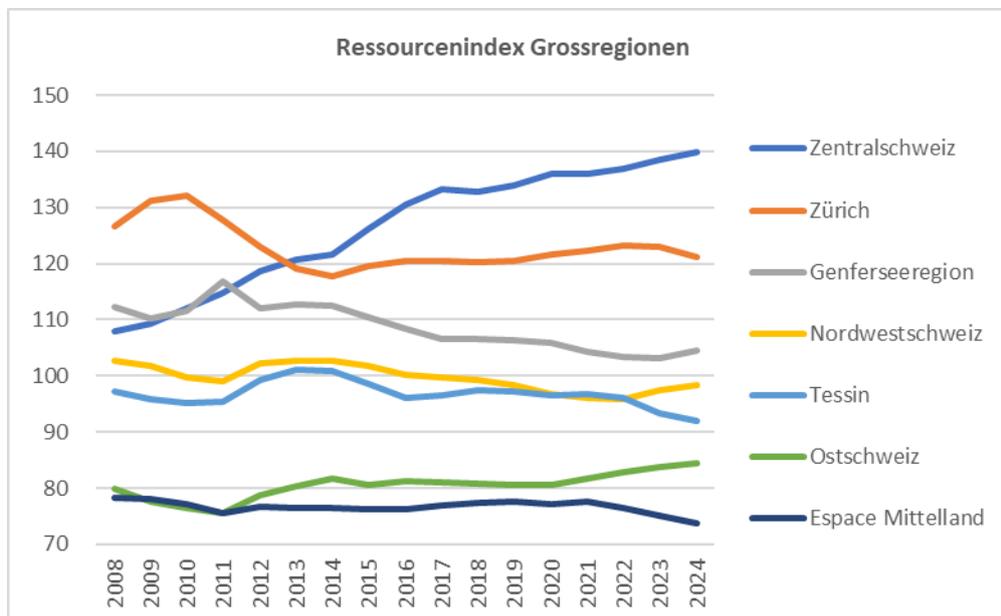
Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von Daten der EFV.

Die anderen fünf Grossregionen sind dagegen Empfängerinnen, wobei sich der Betrag beim Tessin nahe bei null liegt und sich seit 2008 kaum verändert hat. Die Ostschweiz verzeichnete einen leichten Rückgang bei den Zahlungen und stellt damit unter den Empfängerinnen die Ausnahme dar. Bei den anderen Grossregionen war ein Anstieg der Zahlungen zu verzeichnen. Am ausgeprägtesten war dieser Anstieg beim Espace Mittelland, bei dem sich die

Zahlungen beinahe verdoppelt haben. Die Summe der von den Empfängerinnen erhaltenen Beiträge ist deutlich höher als die Summe der von Geberinnen gezahlten Beträge, da der Bund den grössten Teil der Zahlungen leistet.

Auch bei der zugrunde liegenden Bestimmungsgrösse für die Zahlungen zeigt sich der eindrückliche Aufstieg der Zentralschweiz. Von einem Wert von leicht über dem schweizerischen Mittel von 100 stieg der aggregierte Ressourcenindex der Zentralschweiz bis 2023 auf 140, d.h. 40% über dem schweizerischen Mittel. Zürich verzeichnete dagegen einen Rückgang, wie auch die meisten anderen Grossregionen. Die Ausnahme bildet wiederum die Ostschweiz, welche ihre relative Position leicht verbessern konnte. Dass eine beim Ressourcenpotenzial über dem schweizerischen Mittel liegende Region wie die Genferseeregion zu den Empfängerinnen gehört, erklärt sich aus der asymmetrischen Behandlung von ressourcenschwachen und ressourcenstarken Kantonen. Eine Abweichung nach unten führt in den meisten Fällen zu einer proportional höheren Zahlung als eine Abweichung nach oben. Und je weiter sich ein Empfängerkanton vom schweizerischen Mittel entfernt, desto höher fallen die Zahlungen aus, eine Folge der progressiven Ausgestaltung der Zahlungen für Empfängerkantone.

## Ressourcenindex Grossregionen

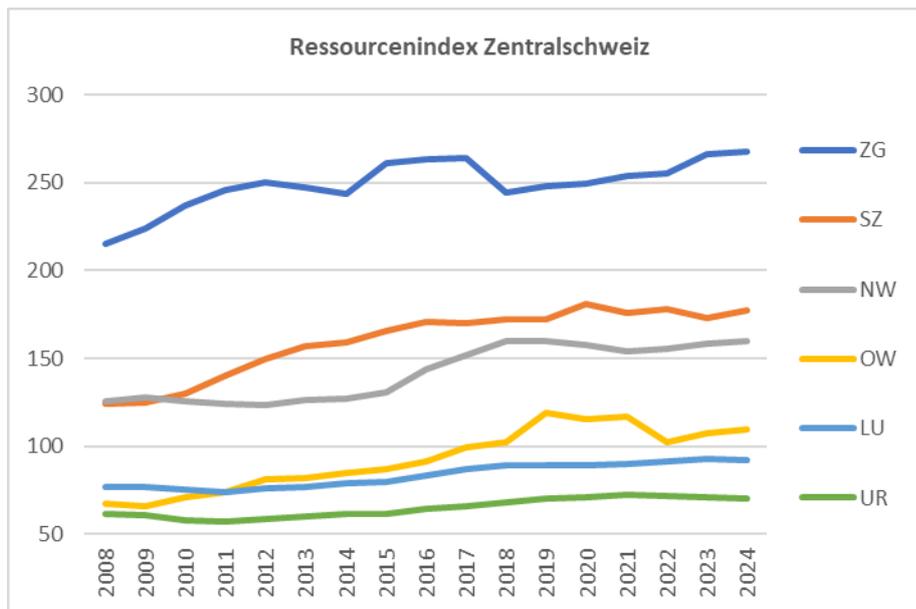


Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von Daten der EFV.

Zum Aufstieg der Zentralschweiz trugen alle sechs Kantone bei. Im Jahre 2008 waren mit Uri, Obwalden und Luzern noch drei Innerschweizer Kantone ressourcenschwach, Uri und Obwalden fanden sich sogar am Ende. Seither konnte

Obwalden zu den ressourcenstarken Kantonen wechseln, und Luzern ist nicht mehr weit vom schweizerischen Mittel entfernt. Uri ist zwar noch immer klar ressourcenschwach, konnte sich jedoch ebenfalls deutlich verbessern. Am oberen Ende ist Zug mit sehr grossem Abstand der ressourcenstärkste Kanton, gefolgt von Schwyz und Nidwalden.

## Ressourcenindex Zentralschweizer Kantone



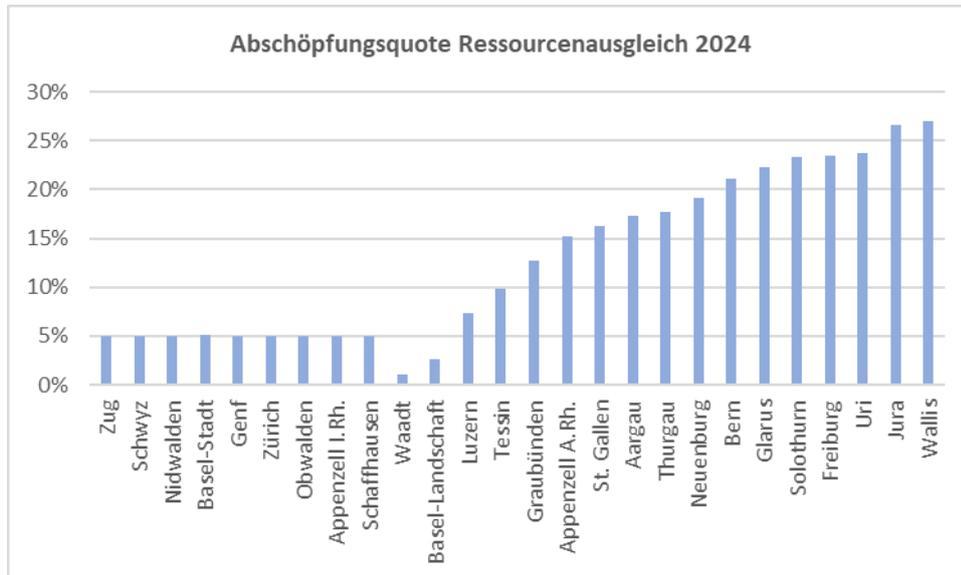
Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von Daten der EFV.

Der Aufstieg von Obwalden, Luzern und Uri ist nicht zuletzt aufgrund der Anreizeffekte im Finanzausgleich bemerkenswert. Ressourcenschwache Kantone, welche sich relativ zum schweizerischen Mittel verbessern, verlieren aufgrund der progressiven Ausgestaltung des Ressourcenausgleichs oft mehr an Zahlungen, als sie durch neue Steuereinnahmen generieren können.<sup>1</sup> Dies gilt insbesondere für Kantone mit einer tiefen Steuerbelastung wie die Innerschweizer Kantone. Im Jahre 2024 betrug die marginale Abschöpfung im Ressourcenausgleich für Uri rund 23%. Uri verliert damit für jeden Franken an höherer Steuerbasis 23 Rappen an Ressourcenausgleich. Bei einer durchschnittlichen Steuerquote von rund 20% stellt das für Uri ein finanzielles Verlustgeschäft dar. Deutlich besser sieht es für Luzern aus, mit einer Abschöpfungsrate von weniger als 10%. Noch kleiner sind die Effekte bei den

<sup>1</sup> Es handelt sich um eine vereinfachte Berechnung der marginalen Abschöpfungsquote, basierend auf der Veränderung von Ressourcenpotenzial und Ressourcenausgleich im Vergleich zum nächstärmeren Kanton. Siehe dazu: Frank Bodmer, *Fehlanreize im Neuen Finanzausgleich*, Manuskript vom 10.1.2014, Universität Basel.

ressourcenstarken Kantonen: Zug, Schwyz, Nidwalden und neu auch Obwalden müssen bei einer Verbesserung nur rund 5% der zusätzlichen Steuerbasis in den Ressourcenausgleich abführen, was deutlich den daraus erzielbaren Steuereinnahmen liegt.

### Marginale Abschöpfungsquote Ressourcenausgleich 2024



Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von Daten der EFV.

Kurzfristig und rein aus finanzieller Sicht wäre es für viele Empfängerkantone deshalb von Vorteil, ihre Position nicht zu verbessern. Der Aufstieg der Zentralschweizer Kantone ist aber ein klares Zeichen dafür, dass die Anreizeffekte in der Praxis nicht so wichtig sind, wie das zu erwarten wäre. So wird die Unabhängigkeit von den Zahlungen des Finanzausgleichs per se als wünschenswert erachtet.<sup>2</sup> Die negativen Anreizeffekte spielen sowohl für Luzern als auch für Obwalden inzwischen nur noch eine kleine Rolle und erlauben finanzpolitische Entscheide ohne grosse Rücksicht auf den Finanzausgleich. Gleiches gilt übrigens für den Kanton Appenzell Innerrhoden, welcher ebenfalls in die Gruppe der finanzstarken Kantone aufsteigen konnte.

<sup>2</sup> Reto Bieri, *Luzern erhält weniger Geld aus dem Finanzausgleich – trotzdem ist der Regierungsrat zufrieden*, Luzerner Zeitung vom 14.6.2022.